

Zur Person



Thomas Fritz (geb. 1966) ist CEO von Kentix. Er hat das Unternehmen für integrierte Sicherheitslösungen mit Sitz in Idar-Oberstein 2010 gegründet. Studiert hat Thomas Fritz an der Fachhochschule Darmstadt und schloss das Studium als Dipl.-Ing. Elektrotechnik ab.

Smartxcan – mit kontaktlosem Fiebermessen weltweit im Einsatz

Innovation Kentix aus Idar-Oberstein bietet ein breites Spektrum an hochmodernen, integrierten Sicherheitslösungen für Unternehmen an. CEO Thomas Fritz beschreibt, wie aus einer Idee in kürzester Zeit ein weltweit gefragtes Produkt wurde.

Gesteuert wird die Körpertemperatur von unserem Gehirn. Bei einem Messwert zwischen 37,5 und 38,4 Grad spricht man von erhöhter Körpertemperatur, bei mehr als 38,5 Grad von Fieber.

Foto: Anton/stock.adobe.com



Die Materialbeschaffung war in dieser Zeit eine besondere Herausforderung, da viele Lieferketten unterbrochen waren. Als Vorteil hat sich hier unsere nationale Produktion erwiesen. Wir fertigen alle Produkte in Deutschland und da haben uns einige Unternehmen hervorragend unterstützt.

Sie liefern mittlerweile in 40 Länder. Wie haben Sie den Fieberscanner bekannt gemacht oder war er ein Selbstläufer?

Es stimmt, mittlerweile ist der Fieberscanner in mehr als 40 Ländern im Einsatz und vor allem quer durch sämtliche Branchen. So hat zum Beispiel der weltgrößte Braukonzern „Anheuser-Busch InBev“ mehr als 200 seiner Brauereien damit ausgestattet. Im Prinzip war es von Anfang an ein Selbstläufer und wir mussten nur sehr wenig Werbung dafür machen. Hier haben uns die sozialen Netzwerke und Google sehr geholfen. Nach dem Veröffentlichungswochenende hatten wir innerhalb weniger Tage bereits einige Tausend Bestellungen.

Und wie begegnen Sie der großen Nachfrage logistisch?

Glücklicherweise ist das Produkt im verpackten Zustand nur so groß wie ein halber Schuhkarton. Das macht das logistische Handling recht einfach. Im Wareneingang und Versand haben wir neue Mitarbeiter eingestellt, um die Aufträge abzuwickeln. In den ersten Monaten gingen wir mit den Lieferkapazitäten stark hinterher.

Sie haben gerade begonnen, eine neue, 800 Quadratmeter große Produktionshalle zu bauen. Was sind Ihre Wachstumsziele für die nächsten zwei bis drei Jahre?

Als Spezialist für ganzheitliche und skalierbare IoT-Lösungen zum Schutz geschäftskritischer Infrastrukturen sehen wir in den nächsten Jahren einen großen Bedarf.

Aktuell wachsen digitale Infrastrukturen rasant und da ist eine physische Überwachung durch Umgebungsmonitoring, Zutrittskontrolle, Power-Monitoring und IP-Videoüberwachung, komplett fernsteuerbar via Cloud und alles aus einer Hand, genauso wichtig wie die Cybersicherheit. Genau hier werden unsere integrierten Sicherheitslösungen benötigt. Im Prinzip sichert auch unser Fieberscanner Smartxcan eine kritische Infrastruktur, nämlich die Arbeitsbereiche in den Unternehmen selbst. Er bewahrt Unternehmen vor Ausfällen durch Quarantänemaßnahmen oder Krankheiten. Also ein Produkt, das perfekt in unser Sortiment passt.

Sie bleiben mit dem Neubau Idar-Oberstein demonstrativ treu, dem Ort, wo das Unternehmen vor zehn Jahren gegründet wurde. Was hält Sie davon ab, in ein Ballungsgebiet wie Rhein-Main oder ein deutsches Silicon Valley wie Kaiserslautern, Darmstadt, Karlsruhe oder Aachen zu gehen?

Wo wir heute unser Geschäft betreiben, spielt im Prinzip kaum noch eine Rolle. Es gibt genügend Beispiele von Unternehmen, die an allen möglichen Orten erfolgreich sind. Wichtig sind heute schnelle Datenetze, die haben wir glücklicherweise an unserem Standort in Idar-Oberstein. Ein weiterer Vorteil ist die Nähe zur Hochschule in Birkenfeld, mit der wir in regem Austausch stehen. Von dort rekrutieren wir regelmäßig junge Ingenieure. Als Unternehmen tun wir einiges, um junge, gut ausgebildete Menschen, die irgendwann mal weggezogen sind, wieder zurück in ihre Heimatregion zu holen. Hier lässt es sich gut und um einiges günstiger leben als in den Silicon Valleys der Welt. Und wenn dann noch die Arbeitsumgebung passt, ist das für alle ein Vorteil.

Das Interview führte Hans-Rolf Goebel

Helfer des Alltags

Sensoren bestimmen unser Leben. Die kleinen Helfer finden sich überall, ob in Smartphones, in unseren Autos, in der Haustechnik, der Industrieproduktion, in der Arztpraxis. Sensoren können fast alles messen, kontrollieren, korrigieren oder automatisieren. Das Grundprinzip der Sensortechnik ist, vereinfacht beschrieben, die Umwandlung eines nicht elektrischen Signals in ein elektrisches. So werden zum Beispiel Entfernung, Temperatur, Licht oder Schall zu Größen, die digital umgewandelt und abgebildet werden. Besonders anschaulich lässt sich die Sensortechnik anhand unserer Autos erklären. Denn sie sind vollgepackt mit Assistenzsystemen auf der Basis von Sensoren. Radartechnik für die Geschwindigkeits- und Abstandsmessung, Ultraschallsensoren für die Einparkhilfe. Die Erkennung von Fahrzeugen im toten Winkel, Bremsassistenten, Fußgängererkennung oder Wildwechselalarneigenen gäbe es ohne Sensoren nicht.

Wie Fieber entsteht und was es mit uns macht

Ist der Körper gesund, dann beträgt seine Temperatur im Inneren etwa 37 Grad. Das kann allerdings von Mensch zu Mensch geringfügig abweichen, denn jeder hat eine individuelle Körpertemperatur, die etwas höher oder niedriger liegen kann. Außerdem ist der menschliche Körper in der Lage, seine Temperatur an die herrschenden Bedingungen anzupassen: Treibt man gerade Sport, liegt die Körpertemperatur etwas höher. Nachts ist sie generell niedriger als am Tag und am späten Nachmittag höher als morgens. Gesteuert wird die Körpertemperatur von unserem Gehirn. Das „Wärmeregulationszentrum“ des Menschen ist der sogenannte **Hypothalamus**, ein Teil des Zwischenhirns. Er stellt sicher, dass in Gehirn, Herz, Nieren und Leber immer eine weitgehend konstante Temperatur eingehalten wird, indem Wärmeproduktion und Wärmeabgabe je nach Bedarf gesteuert werden. Der Hypothalamus überprüft die aktuelle Temperatur und

vergleicht sie mit der normalen von etwa 37 Grad. Ist die Körpertemperatur zu niedrig, greift der Hypothalamus ein und der Körper bildet Wärme. Ist die aktuelle Körpertemperatur dagegen zu hoch, fließt Wärme ab oder die Haut wird über Schweißbildung gekühlt. Fieber entsteht, wenn das Gehirn die Körpertemperatur höher als normal einstellt. Die Auslöser dafür sind Krankheitserreger wie **Viren** oder **Bakterien**, aber auch die körpereigenen **Prostaglandine**, Signalstoffe für die Fieberentstehung. Sie werden gebildet, um die Krankheitserreger zu bekämpfen. Bei einem Messwert zwischen 37,5 und 38,4 Grad spricht man von erhöhter Körpertemperatur, bei mehr als 38,5 Grad von Fieber. Fieber gilt neben Husten, Schnupfen, Kopf- und Gliederschmerzen, Geruchs- und Geschmackstörungen, Kurzatmigkeit, Abgeschlagenheit sowie Kratzen im Hals zu den Symptomen einer möglichen Covid-19-Erkrankung.

auch ohne Probleme in Netzwerke oder Türsteuerungen eingebaut werden.

Wie lange dauerte der Prozess von der Produktentwicklung bis zur Marktreife?

Bis zur Marktreife haben wir rund sieben Wochen benötigt, inklusive Elektronikentwicklung und Werkzeugbau. Die ersten Geräte konnten wir im Mai ausliefern.

Und was musste ganz neu gedacht werden?

Wir mussten etwa 50 Prozent des Produktes neu entwickeln. Unser Anspruch war, eine Lösung für das schnelle Fiebermessen zu finden, die sehr einfach in der Anwendung sein sollte. Nach dem Prinzip: Aufstellen und es funktioniert. Dafür haben wir eine Benutzerschnittstelle mit LED-Anzeige und ein neues Gehäuse entwickelt.

Der wichtigste Aspekt ist, dass der eigentliche Messprozess dadurch immer gleich und höchst genau bleibt. Besonders im Vergleich zu den Handmessgeräten oder Thermalkameras ist das ein Vorteil. Die Bedienung wurde dadurch auch kinderleicht. Da unsere Produkte alle internetfähige Sensorlösungen sind, das sind sogenannte IoT-Lösungen (Internet of Things), kann der Smartxcan



Kentix hat den Bau einer neuen Produktionshalle mit einer Größe von 800 Quadratmetern begonnen, um der gewaltigen Nachfrage gerecht werden zu können.

Foto: Kentix

ANZEIGE

Carina Harders
Elektronikerin

Was ich tue, macht mich erfinderisch.

Wir wissen, was wir tun.

Handwerkskammer Koblenz

DAS HANDEWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

HANDWERK.DE



Der Smartxcan von Kentix ermittelt die Körpertemperatur ohne Körperkontakt. Das Produkt aus Idar-Oberstein ist inzwischen in mehr als 40 Ländern im Einsatz.

Foto: Kentix

Herr Fritz, Kentix ist auf Innovation spezialisiert. Aber wie kam Ihr Unternehmen schon in einer so frühen Phase der Corona-Pandemie auf den Gedanken, einen kontaktlosen Fieberscanner zu entwickeln?

Ja, Innovation ist ein wichtiger Teil unserer Firmenkultur. Wir beschäftigen uns mit den neuesten Sensor- und Softwaretechnologien. Wir haben uns im März am Tag des Lockdowns zusammengesetzt und überlegt, wie wir mit unserer Technologie zur Corona-Bekämpfung beitragen können. Fieber ist eines der häufigsten Covid-19-Symptome und das Thema kontaktloses Fiebermessen war uns schon durch diverse Reisen bekannt. So kam schnell die Idee auf, hier eine adäquate Lösung anzubieten. Wir haben als Unternehmen auch schnell gelernt, dass viele Messmethoden, besonders die Messungen mit Handthermometern, sogenannten Messpistolen, nicht sehr gut funktionieren und ungenau sind.

Auf welche technischen Produkte, die bei Kentix bereits entwickelt waren, konnten Sie aufbauen?

Wir hatten im Februar einen neuen Sensor zur Vier-Faktor-Brandfrüherkennung vorgestellt. Dieser ist neben verschiedenen Gas- und Umweltsensoren auch mit einem Infrarot-Thermalbildsensor ausgestattet, quasi mit einer integrierten Wärmebildkamera. Durch

den Lockdown und die Absage vieler Messen konnten wir unser neues Produkt kaum am Markt vorstellen. Für die Idee, einen Fieberscanner zu entwickeln, war der Sensor aber eine sehr gute Vorlage. Die Basisentwicklung war im Prinzip erledigt. Nun ging es vor allem darum, die neue Anwendung, also das kontaktlose Fiebermessen, genau zu verstehen.